

Editorial

Eine Sehnsucht nach Geborgenheit und Orientierung in einer unübersichtlichen Welt führt dazu, dass die heutige Jugend seit der Nachkriegszeit in Deutschland wenig rebellisch ist. Die Ergebnisse der aktuellen Sinus-Jugendstudie zeigen, dass die jungen Menschen strebsam, pragmatisch und fast schon überangepasst sind. Hierbei ist zu beobachten, dass sich heterogene Jugendkulturen immer mehr zu einem »Mainstream« hin entwickeln. Dieses ist für die meisten Jugendlichen kein Schimpfwort mehr, sondern eine Beschreibung ihres Selbstverständnisses. Die generelle Anpassungsbereitschaft und Akzeptanz von Leistungsnormen und Sekundärtugenden führten zu einem Begriff des »Neo-Konventionalismus« des Sinus-Instituts. Die Studie wird von der Bundeszentrale für politische Bildung, von kirchlichen Trägern und Verbänden finanziert. Die Ergebnisse beruhen auf Interviews mit Jugendlichen aus verschiedenen Milieus. Die Studie gilt als seriös, jedoch nicht repräsentativ aufgrund der geringen Anzahl von 72 Befragungen. Interessant ist auch, dass nach Ansicht der Studie eine »digitale Sättigung« abzusehen ist. Der Höhepunkt der digitalen Durchdringung des Alltages sei demnach erreicht.

Der überwiegende Teil der Befragten habe sich positiv zur Aufnahme von Flüchtlingen geäußert. Manifeste Vorbehalte zeigten eher Angehörige aus prekären Lebensverhältnissen. Es zeigte sich erneut, dass es *die* Jugendlichen nicht gibt. Die 14- bis 17-Jährigen leben in unterschiedlichen Kontexten. Jedoch ist zu beobachten, dass die Lebenswelten stärker zueinander führen. Werte wie Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe sind für die jungen Menschen wesentlich. Insgesamt findet eine Differenzierung in sieben Lebenswelten statt. Die Vorherrschende wird durch die Sinusstudie als die »adaptiv pragmatische« identifiziert. Die Ziele sind eine »bürgerliche Normalbiographie und Wohlstand«, jedoch kein übertriebener Luxus«. Deutliche Ablehnung erfährt religiös begründete Gewalt. Die befragten

muslimischen jungen Menschen haben sich vom radikalen Islamismus distanziert und verfolgen zunehmend eine religiöse Toleranz.

In dieser Ausgabe der Evangelischen Jugendhilfe geht es auch um die salafistische Radikalisierung von Mädchen in Deutschland. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit dem Thema der Ambivalenz zum »Heimbegriff«. Es wird darauf eingegangen, dass Standards naturgemäß ebenso wenig einhaltbar sind, wie sich das Leben planbar gestaltet. Anzustreben ist keinesfalls eine Fehlerlosigkeit erzieherischer Prozesse, sondern begründetes und reflektiertes Handeln. Menschenfeindlichkeit im Kontext von Rechtspopulismus, Rechtsextremismus oder Rassismus entsteht auch dadurch, dass sie punktuell an Strömungen und Mehrheitsmeinungen, wie sie auch die Sinusstudien aufzeigen, anknüpft. Beschrieben werden Aktivisten der neuen rechten Massenbewegung, die sich nicht durch martialisches Optimum kennzeichnet, sondern neue Agitationsformen verwendet. Dem gilt es, argumentativ zu begegnen und in der Kinder- und Jugendhilfe passgenaue Angebote für unterschiedliche Lebenswelten bereitzuhalten. □

Ihre
Annette Bremeyer
und *Björn Hagen*

